

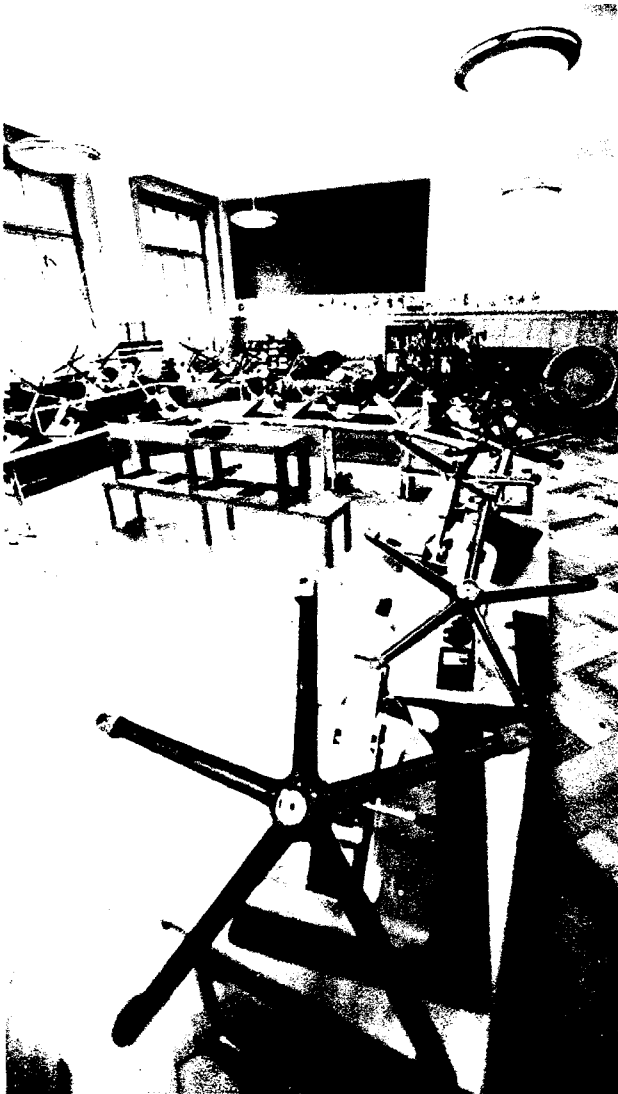
TAGBLATT



Briefe: bis August 2008, 01.05. ONLINE

Freie Schulwahl längst fällig

«Können uns das nicht leisten» und «Schule ist nicht der freie Markt», 5.8.08



Kann man die Schule nicht besser gestalten, werden? Bild: J. Müller

Als ich im Artikel «Können uns das nicht leisten» las, dass nebst Christophe Darbellay auch der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber vor den Medien in Bern der freien Schulwahl eine Absage erteilt habe, wunderte ich mich sehr. Denn noch Ende Januar sprach derselbe Rainer Huber im Interview mit der «Sonntagszeitung» von einem «unfairen Schulsystem», weil damals eine Studie in den Kantonen Zürich und Aargau ergab, dass Tausende von Schülerinnen und Schüler offenbar in der falschen Klasse – der Schweizer Volksschule – sitzen. Im damaligen Interview vertrat Rainer Huber folgende Überzeugung: «Schülerinnen und Schüler werden heute auf einen Bildungsweg gezwungen, der ihren individuellen Fähigkeiten nicht entspricht.» Bei vielen liege ein grosses Bildungspotenzial brach. «Das ist nicht im Interesse der Jugendlichen und nicht im Interesse von Gesellschaft und Wirtschaft», sagte Huber damals.

Somit sollte insbesondere Rainer Huber doch klar dafür sein, dass der bisherigen Allmacht der Schulbehörden der Volksschule Grenzen gesetzt wird, was schulische Zwangseinweisung und Zwangsumteilung – aufgrund teils fragwürdiger Selektionskriterien – anbelangt, was eben bislang vielen Schülerinnen und Schülern verunmöglichte, ihr wahres Leistungspotenzial unter Beweis stellen zu können.

Gesellschaft und Wirtschaft fordern und wünschen sich motivierte und leistungsfähige Schulabgänger. Mit der Schaffung einer bedürfnisorientierten Bildungsvielfalt in- und ausserhalb der Volksschule könnten bisherige Fehlzuweisungen weitgehend reduziert werden. Alle Schülerinnen und Schüler haben das Recht auf eine Klasse oder Schule, die ihrem individuellen Leistungspotenzial entspricht. Dies bedingt, dass den Eltern/Elternteilen endlich das uneingeschränkte Recht eingeräumt wird – zum Wohle der schulischen Entwicklung ihres Nachwuchses – einen unbürokratischen Klassen- oder gar Schulwechsel vornehmen zu können. Dies würde sicherlich auch längerfristig Einsparungen von oftmals hohen, jedoch kontraproduktiven Lernschwächenkosten für im Grunde genommen

Normalbegabte ermöglichen.

Also ist die freie Schulwahl sowohl für das Wohl und die schulische Entwicklung unserer Nachkömmlinge als auch in finanzieller Hinsicht eine längst fällige Notwendigkeit, die wir uns endlich leisten sollten.

Esther Nufer Bahnhofstrasse 20B, 9450 Altstätten

Bessere Durchmischung

Es stimmt, dass eine gewisse Schulwahl bereits existiert, aber nur für Eltern, die es sich leisten können, dorthin zu ziehen, wo sie glauben, es habe gute Schulen für ihre Kinder. Ärmere Eltern haben diese Wahl nicht, was dazu führt, dass die sozialen Hintergründe in verschiedenen Schulhäusern extrem unterschiedlich sind.

Eine freie Schulwahl könnte zu einer besseren Durchmischung der Schüler führen und die Benachteiligung von Kindern finanziell schlechter gestellter Eltern vermindern.

Monika Diethelm-Knoepfel Dammhaldenstrasse 24, 9249 Uzwil

Lässt sich Schulqualität messen?

Stefan Schmid fragt in seinem Kommentar nach der Messbarkeit von Schulqualität. Diese Frage ist gut und durchaus berechtigt. Falsch sind meiner Meinung nach dann seine Gedanken dazu. Dies weil Eltern sich nicht auf messbare Fächer konzentrieren müssen. Eltern haben das Recht, die Schule als gut zu bezeichnen, die ihre Erwartungen erfüllt.

Diese Erwartungen können sehr unterschiedlich sein: Sprachliche Kompetenzen, naturwissenschaftliches Wissen, musischer Anteil am Unterricht oder viele andere Aspekte. Eltern haben auch die Möglichkeit, eine Schule als gut zu bezeichnen, wenn die Lehrkraft das Kind, so wie es ist, akzeptiert. Oder sie können die Schule als schlecht bezeichnen, wenn das Kind nur ungern zur Schule geht, was auch immer die Gründe dafür sind.

Wir sehen also: Eltern haben als Erziehungsberechtigte das Recht, die Schule mit ihrem eigenen Massstab zu bewerten. Was aber heute fehlt, ist die freie Schulwahl, so dass der Bewertung, falls notwendig, auch eine Massnahme folgen kann. Erst dann kann einer schlechten Lehrperson ausgewichen werden, erst dann können Eltern die Schule wählen, welche das Kind so begleitet, wie sie es sich wünschen.

Daniel Gerber Dorfstrasse 7a, 9552 Bronschhofen

Bedürfnisorientiertes Schulsystem

Stefan Schmid ist zuzustimmen, wenn er zu bedenken gibt, dass die Qualität der Schulen nicht umfassend durch Tests gemessen werden kann. Die Bedeutung der freien Schulwahl liegt daher weniger in der Wahl der Schule mit den besten Testresultaten als in der Wahl derjenigen Schule, deren Profil den Bildungsbedürfnissen eines Kindes am besten entspricht. Um dies zu ermöglichen, müssen die Bildungsziele, Methoden und Schwerpunkte der verschiedenen Schulen veröffentlicht werden. Beispielsweise wird sich ein musisch begabtes Kind besser entfalten können in einer Schule, welche einen Schwerpunkt im musischen Bereich hat.

Um das Bildungspotenzial aller Kinder optimal ausschöpfen zu können, muss das heutige angebotsorientierte System mit seinem Monopol eines Schulmodells abgelöst werden durch ein vielfältiges, bedürfnisorientiertes System. Dabei sollen auch nichtstaatliche Schulen, die Kinder ohne ethnische, religiöse und finanzielle Einschränkungen aufnehmen wollen, im öffentlichen Bildungswesen ihren Beitrag leisten können.

Erwin Ogg Johannisbergstrasse 70 8645 Rapperswil-Jona

Copyright - St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der St.Galler Tagblatt AG. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Material unterliegen ebenfalls der oben erwähnten Copyrightbestimmung. Für die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Material gilt die gleiche Copyrightbestimmung.